General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Pratta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 32. Kemberg, Sonnabend, den 14. März 1914. 16. Jahrg.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 13. März 1914

* „Aus der Heimat. Evangelisches Gemeindeblatt für den Kirchenkreis Kemberg." Unter diesem Titel wird im Laufe der nächsten Tage ein neues Blatt in allen Häusern unserer Stadt und der umliegenden Gemeinden zunächst als Probenummer unentgeltlich verteilt werden, das wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen möchten. Seine Gründung verdankt es den an allen Orten sich regenden Bestrebungen der kirchlichen Heimatpflege, welche Verständnis und Interesse für die Geschichte unseres Kirchenkreises in der Vergangenheit und das kirchliche Leben in der Gegenwart wecken und lebendig erhalten will. Wie stark der heimatliche Sinn gerade in unserer Gegend ausgeprägt ist, hat das Heimatfest in Kemberg und die Jubelfeier in Wartenburg aufs glänzendste bewiesen. Wir bitten unsere Leser, das Blatt einer genauen Durchsicht und Prüfung zu unterziehen. Wir sind überzeugt, daß die meisten von ihnen sich gern und willig entschließen werden, auf das Blatt, welches monatlich einmal erscheinen und jährlich nur 60 Pf. kosten soll, vom 1. April ab zu abonnieren. Es erscheint im Druck und Verlag des „General-Anzeiger" und wird geleitet von Herrn Pfr. R. Reichhardt in Rotta.

* Die Kolberg-Aufführungen haben folgendes Ergebnis gehabt:

Einnahme . .	M. 423,—
Unkosten . . .	„ 323,—
Ueberschuß	M. 100,—

Von diesem wurden dem Jugendverein 75 M., der Sanitätskolonne 25 M. überwiesen.

§ Gewissenlose, fremde Händler durchziehen jetzt die Dörfer und bieten den Dorfbewohnern Konfirmandenanzüge und Kleider zu billigen Preisen an. Die Anzüge sind aus minderwertigem Stoff hergestellt, so daß jeder Käufer benachteiligt sein würde. Darum gilt es, auf der Hut zu sein und sich nicht durch scheinbar billige Preise verleiten zu lassen.

Radis, 10. März. (Wahlen zur Gemeindevertretung. — Jugendpflege.) Bei den Wahlen zur Gemeindevertretung wurden gewählt für Kl. 1 Hüfner Fr. Apitzsch, Kl. 2 Hüfner Fr. Apelt, Kl. 3 Häusler L. Deutschmann. — Frau Pastor L. veranstaltete mit der weiblichen Jugend einen in jeder Beziehung wohlgelungenen und sehr gut besuchten Familienabend. Der Reingewinn in Höhe von 106 M. wurde den Ueberschwemmten an der Ostsee überwiesen. Mit der männlichen Jugend unternahm Herr Kantor D. einen Ausflug nach dem Schlachtfelde von Wartenburg.

Delitzsch, 10. März. Ein Riesenschwein schlachtete im nahen Badeleben der Landwirt Chr. Helf. Das $2^1/_2$ Jahre alte Tier hatte das ansehnliche Gewicht von 675 Pfd.

Torgau, 11. März. (Der Ersatzmann.) Der Zigeuner, Pferdehändler Theodor Schmidt aus Lie„nitz, erhielt vom Schöffengericht Torgau drei Monate Gefängnis zudiktiert. Die Strafe trat er aber nicht selbst an, sondern schickte seinen Freund, den Zigeuner Julius Strauß nach Liebenwerda ins Gefängnis, der auch fünf Wochen von der Schmidtschen Strafe verbüßt hat. Für seine Gefälligkeit hatte ihm Schmidt 100 Mark Entschädigung gegeben. Wegen des Betrugs wurden beide heute von der Torgauer Strafkammer zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 15. März (Oculi)
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Propst Lic. Macholz.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Prüfung der Konfirmanden des Archidiakonus Schulze.

Dr. Thompson's Seifenpulver

spart **Arbeit, Zeit, Geld.**

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

½Pfund-Paket 15 Pf.

Ein Vorbild

für die Versorgung des Haushaltes mit einem vollwertigen

:: Butter-Ersatz ist „Pratana" = Pflanzenbutter-Margarine ::

Spar- und Kredit-Verein Kemberg
E. G. m. u. H.

Unsern Mitgliedern bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß wir Contocorrent und Discontieren von Wechseln eingeführt haben und bitten bei Bedarf um gefl. Benutzung.

Der Vorstand.

Wie die Düngung- So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke bezw. Firmenaufdruck versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35 (Stern Marke Eingetr. Schutzmarke.)

Dortmunder Thomasschlackenmehlwerk G. m. b. H., Dortmund (Sonnen Marke Eingetr. Schutzmarke.)

„Maxhütte" Eisenwerkges. „Maximilianshütte" Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.

Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen

U. V u. VI. 400

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt

Schaflämmer
verkauft
Rittergut Schköna
bei Gräfenhainichen

Eine Kommode
und eine Truhe, passend für Dienstboten, hat billig zu verkaufen
Franz Löser, Anhalterstr. 25b

Starkes kiefernes
Rollholz
gibt ab. Gute Abfuhr
Friedrich Degen, Radis

20 Millionen starke, gutbewurzelte
1jähr. Kiefernpflanzen
und alle andern Forst- und Heckenpflanzen sowie Waldsamen empfiehlt
Karl Kloß, Liebenwerda, Pr.-Sa. Vormannstraße 3.

Starkes kiefernes
Rollholz
gibt ab. Gute Abfuhr
Wilhelm Vetter, Reuden

Ringäpfel
Aprikosen = Preiselbeeren
Senfgurken
empfiehlt Wilhelm Becker

Zur Frühjahrs-Düngung
empfiehlt
Chilisalpeter, schwefels. Ammoniak, Kalkstickstoff
Superphosphat. Ammoniak-Superphosphat,
20 und 40% Kali. Kainit und Thomasmehl
alles unter voller Garantie. Ebenso führe ich die bekannten Golpaer Briketts wie bisher weiter
Otto Möbius ..... Bergwitz

Ernst Stahl, Schneidermeister
Leipzigerstr. 7 Kemberg Leipzigerstr. 7
Vorteilhafteste Bezugsquelle in
fertiger Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe
Spezialität:
Konfirmanden-Anzüge
in den neuesten Mustern bester und tragfähigster Stoffe zu sehr soliden Preisen
Abänderungen fertig gekaufter Sachen werden sofort ohne Preisaufschlag erledigt.
Per Kasse zahle 5 Prozent Rabatt
Große Auswahl gestrickter
Knaben-Anzüge „Ideal"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5163-5

Epirus.

Der Balkankrieg hat dem Europäer, so manchen Namen geläufig gemacht, den er seit seiner Schulzeit kaum einmal flüchtig gehört hat. Darunter befindet sich auch der Name Epirus, mit dem man, wenn man nicht gerade Griechenlands Geographie mit besonderem Bemühen studierte, kaum einen besonderen Begriff verband. Jetzt aber sind aller Augen nach Epirus gerichtet, nach jenem Gebiet der Balkanhalbinsel, das ehedem — in längst versunkener Zeit — zu den mächtigsten und einflußreichsten Staaten jenes Ländergebietes gehörte.

Epirus war ursprünglich von 14 verschiedenen Völkerstämmen bewohnt, die teils den illurischen Völkern (den späteren Albanern), teils den urgriechischen Volksstämmen nahe verwandt waren. Die seit den ältesten Zeiten von hellenischen Königen beherrschten Bewohner von Epirus, die sogenannten Molotter, dehnten ihre Herrschaft allmählich besonders nach Süden aus. Der bedeutendste unter ihren Königen, Pyrrhus, hatte seit 295 v. Chr. die ganze Landschaft zu einem mächtigen Einheitsstaate geeint und konnte es wagen, den damals schon mächtigen Römern Trotz zu bieten. Nach revolutionärer Beseitigung seiner Herrschaft entstand ein „Bund der epirotischen Völkerschaften", der zur Zeit der Kriege zwischen den Römern und Mazedoniern nicht ohne Bedeutung war, aber 167 Jahre v. Chr. wieder aufgelöst wurde.

Der spätere Kaiser Octavian gründete im südlichsten Teile der Landschaft die Stadt Nikopolis (Siegesstadt) zur Erinnerung an seinen Seesieg bei Aktium, in dem er sich zum Alleinherrscher des gesamten Römischen Reiches machte. Vom zweiten Jahrhundert nach Christus ab erscheint Epirus in Verbindung mit Akarnanien gewöhnlich als eigene kleine Provinz des gewaltigen byzantinischen Reiches, von dem es erst im Jahre 1204 endgültig losgerissen wurde. Seit diesem Zeitpunkte bildete es den Zankapfel zwischen griechischen, neapolitanischen, französischen, serbischen, italienischen und albanischen Machthabern. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts gewannen in der westlichen und in der nördlichen Hälfte des Landes das Übergewicht die Stämme der Südalbanier, die sogenannten Tosken, so daß nur der südöstliche Teil der griechischen Bevölkerung blieb. Im Jahre 1430 eroberten dann die Türken das Land und blieben bis auf die neueste Zeit ununterbrochen in dessen Besitz. Nur ein schmaler Landstreifen im Südosten kam im Jahre 1881 an Griechenland.

Diese ganze geschichtliche Vergangenheit, deren Glanz und deren Kämpfe und Niederlagen hier nur umrandet werden konnten, machen den jetzigen Aufstand begreiflich. Die Völkerschaften fühlen sich zu Griechenland gehörig, weil sie zunächst in den Albanitern Hörige der Türken sehen. Sie wollen mit den Stämmen, mit denen sie weder Sprache noch Religion, weder Kultur noch Sittengesetz gemeinsam haben, nicht einen Staat bilden. Dazu kommt aber noch ein wichtiger Punkt. Die Epiroten wissen sehr wohl, daß Griechenland nach dem siegreichen Kriege eine aufsteigende Macht ist. Sie wollen unter seinem Schutze mit emporsteigen.

Albanien aber ist ihnen noch kein Staat. Sie glauben nicht an seine Zukunft und wollen sich den Wirrnissen einer ungewissen Entwicklung nicht aussetzen. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß Griechenland an dem jetzigen Aufstande nicht ganz schuldlos ist; denn die griechische Regierung hat sich lange Zeit geweigert, ihre Besatzung aus diesem Gebiet zurückzuziehen, nachdem bereits von den Mächten beschlossen worden war, daß Epirus mit Albanien vereinigt werden solle. Und als dann die epirotischen Freischaren sich bildeten, hat Griechenland diese offenbar gegen Albanien gerichtete Maßnahme zwar nicht gefördert, aber sie hat sie auch nicht verhindert.

Das hat Ministerpräsident Venizelos in der Athener Kammer ausdrücklich zugegeben. Kann man sich also wundern, wenn sich die Epiroten in dem Traume wiegten, daß man in Athen ihre Vereinigung mit Griechenland unterstützen werde? Jetzt ist der Aufstand entbrannt, jetzt dürften friedliche Vermittlungen nichts mehr ausrichten. Es fragt sich nur, ob Fürst Wilhelm von Albanien seine Regierung mit einem Kampfe beginnen will, der sich sehr langwierig gestalten muß und der auch im Falle eines Sieges nicht für immer Ruhe schaffen wird. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Gegenüber den von russischen Blättern verbreiteten Gerüchten, daß im Laufe des Sommers in den finnischen Schären eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in Aussicht stehe, wird halbamtlich erklärt, daß diese Nachricht ebenso frei erfunden sei wie die anderen, der Kaiser habe dieser Tage vom Zaren ein Handschreiben erhalten.

* Prinz Heinrich von Preußen hat sich mit seiner Gemahlin in Hamburg auf dem Dampfer „Cap Trafalgar" zur Reise nach Südamerika eingeschifft.

* Die Beisetzung des Kardinals Kopp in Breslau gestaltete sich zu einer außerordentlichen Trauerkundgebung, an der viele Tausende aus allen Teilen der Diözese teilnahmen. Mit der Vertretung Kaiser Wilhelms war der Herzog von Ratibor beauftragt.

* In Berlin finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen der deutschen und der dänischen Regierung statt, um eine Verbesserung der deutsch-dänischen Verkehrsbeziehungen herbeizuführen. Man hofft, über eine Reihe wesentlicher Wirtschaftsfragen zu einer Verständigung zu kommen.

* An Berliner amtlicher Stelle wird erklärt, daß das Gerücht, es sei eine neue große Militärvorlage geplant, die für artilleristische Zwecke und für die Vermehrung der Kavallerie eine halbe Milliarde fordert, völlig unbegründet ist.

* Die Ergänzung zum Kaligesetz wird dem Reichstage voraussichtlich vor der Sommerpause nicht mehr zugehen. Die Novelle ist seit Wochen im Reichsamt des Innern fertiggestellt, erst kürzlich haben mit Vertretern der Kaliindustrie über die Gestaltung der Novelle noch Verhandlungen stattgefunden. Es hat den Anschein, als ob das Reichsamt des Innern auf Grund dieser Verhandlungen dahin neigt, die Kalinovelle vorläufig dem Bundesrat noch nicht zugehen zu lassen, da Anzeichen dafür vorhanden sind, daß im Bundesrate die Novelle nicht ohne Schwierigkeiten im jetzigen Zeitpunkt verabschiedet werden könnte.

* In der reichsländischen Kammer beherrschte die leidige Zabern-Angelegenheit abermals die Debatte. Auf verschiedene Anfragen erklärte Statthalter Graf Roedern, er sei mit den Abgeordneten der Meinung, daß die Verfassung nicht angetastet werden dürfe, und daß die Frage der Heranziehung des Militärs einer genauen Prüfung unterliege. Die wichtigste Frage des Reichslandes sei aber gegenwärtig nicht die (durchaus nicht bedrohte) Verfassung, sondern die Finanzreform.

* Münchener parlamentarische Kreise wollen wissen, daß die Reichsregierung ein Futtermittelgesetz in Angriff genommen habe und sich das zuständige Ministerium bereits an die in Frage kommenden Körperschaften um Auskunft und etwaige Mitarbeit gewandt habe.

Frankreich.

* Ministerpräsident Doumergue gab in der Kammer eine Darstellung der auswärtigen Politik Frankreichs. Man ist sich darüber einig, daß selten eine farblosere Rede gehalten worden ist. Allgemeines Interesse erregte nur die wiederholte Versicherung, daß Frankreich immer mit allen Kräften an der Erhaltung des Weltfriedens arbeiten werde. — Die einzige Anspielung auf Frankreichs Verhältnis zu Deutschland fand man in dem Satze, daß Frankreich nicht beabsichtige, die berechtigten Interessen anderer Völker in Afrika zu schädigen.

England.

* Über den augenblicklichen Stand des englischen Heeres gab im Unterhause Kriegsminister Seely interessante Erklärungen ab. Er sagte u. a.: „Wir hatten außerhalb Englands 117 000 Mann völlig mobilisiert und im Heimatlande selbst 121 000 Mann, sowie 146 000 Reservisten sofort zum Dienst verwendbar. Im Falle einer Mobilisierung würden wir in sehr kurzer Zeit eine Expeditionsmacht von 162 000 Mann haben, alles voll ausgerüstet: Leute, Pferde, Geschütze und Munition. Im Falle einer plötzlichen Notlage in Friedenszeiten würden wir, allgemein gesprochen, 50 000 Mann aller Waffengattungen in einigen Stunden bereit haben, um sie irgendwohin zu senden."

Italien.

* Ministerpräsident Giolitti hat mit dem gesamten Kabinett seinen Rücktritt eingereicht. Giolitti hatte bei seinem Amtsantritt mit den Radikalen einen Pakt geschlossen, wonach er das allgemeine Wahlrecht und das Versicherungsmonopol durchführen wolle, wogegen die Radikalen sich verpflichteten, die Kosten des Tripolis-Unternehmens zu bewilligen. Beide Teile haben das Abkommen gehalten — haben nun aber keine Fühlung mehr. Giolitti macht Platz, um drohenden parlamentarischen Schwierigkeiten zu begegnen. Als Nachfolger hat er seinen Gegner Sonnino empfohlen.

Asien.

* Die deutsche und die russische Regierung haben in Peking mitgeteilt, daß sie übereingekommen seien, ihre Truppen aus China zurückzuziehen, Deutschland aus Hankau, Rußland aus Tschili. Die übrigen Mächte warten noch mit dem gleichen Entschluß, bis die verworrene Lage Chinas sich geklärt hat.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 12. März.

Der Reichstag setzte am Dienstag die allgemeine Erörterung des Kolonialetats fort. Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentr.) führte aus, die gute Entwicklung der Kolonien sei zum erheblichen Teile der Fürsorgetätigkeit der Missionen zu danken. Abg. Dr. Paasche (nat.-lib.) hielt den Eisenbahnbau schon aus menschlichem Interesse für geboten, damit der eingeborene Arbeiter Frau und Kinder zur Arbeitsstätte mitnehmen könne. Abg. Naumann (fortschr. Vp.) erklärte, der Reichstag könne die Frage, ob er die Kolonialausgaben verantworten wolle, mit Ja beantworten. Abg. Noske (soz.) nahm für seine Partei in Anspruch, an der Besserung der Verhältnisse durch scharfe Kritik mitgewirkt zu haben. Abg. Erzberger (Zentr.) erklärte das Einverständnis seiner Freunde mit der Rede des Staatssekretärs, lehnte aber eine Verteilung des Tätigkeitsgebietes zwischen den Konfessionen ab, weil dies einen Gewissenszwang bedeuten würde.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch mit den Etats der einzelnen Schutzgebiete. Für das „Musterländle" Togo war er sehr bald erledigt. Eine längere Erörterung entfaltete sich erst bei den Etats für Neu-Guinea und den Südseeinseln. Sonderbarerweise wurde bei dieser Gelegenheit noch einmal das Kapitel der

Petroleumbohrungen auf Neu-Guinea

angeschnitten, obwohl das Haus bereits die für die einschlägigen Versuche angeforderten 500 000 Mk. glatt bewilligt hatte. Heute setzte plötzlich ein nachträglicher Widerspruch ein.

In der Schärfe der Kritik an dieser „unnützesten Ausgabe" wurde der Reichsparteiler Dr. Arendt von dem ersten Zentrumsredner Dr. Pfleger so stark überboten, daß der Präsident sogar eine Rüge für angezeigt hielt. Trotz der Darlegungen des Staatssekretärs, daß die mit kleinem Risiko verbundenen Versuche, wenn sie gut einschlagen, dem Reiche die größten Vorteile bringen würden, will der Zentrumsredner ebenso wie der Reichsparteiler in der dritten Lesung für die Streichung der Forderung stimmen.

Für Bewilligung dieser Summe sprachen sich die Abgg. Gothein (fortschr. Vp.), Dr. Frank-Mannheim (soz.), Dr. Paasche (nat.-lib.) aus.

Abg. Erzberger (Ztr.) sah in der geringen Höhe der Forderung die Gefahr einer nutzlosen Verplemperung und er widersprach dem Staatssekretär, der die Erschließung der Quellen von dem

Petroleum-Monopol

abhängig machen wollte. Der Staatssekretär gab dann bekannt, daß die Sperrung des in Frage kommenden Gebiets bereits telegraphisch angeordnet worden sei. Ehe er das Privatkapital ermutigen könne, müßten Unterlagen geschaffen werden.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Waldstein (fortschr. Vp.), Ortel (kons.), Dr. Frank (soz.) wandte man sich den Paradiesvögeln zu, deren Schutz Abg. Kleinath (nat.-lib.) verlangt hatte.

Der Staatssekretär erklärte, daß ausgedehnte Schutzgebiete geschaffen seien und 1½ Jahre keine Paradiesvögel geschossen werden dürften. Diese Schonzeit genügte dem Abg. Dr. Paasche (nat.-lib.) nicht, und Abg. Noske (soz.) meinte, Herr Paasche hätte auch ebenso einen größeren Schutz für die Schwarzen verlangen sollen, für die die Paradiesvogel-Jagd eine Drangsalierung bedeute.

Der Etat für Neu-Guinea wurde bewilligt. Beim

Etat für Samoa

trat dann Abg. Ledebour (soz.) für die Mischehen ein, die zu verbieten eine Barbarei wäre. Er wollte den Standpunkt des Abg. Schultz (Reichspt.) nicht gelten lassen, daß die Richter in Samoa auch als Standesbeamte selbständig über derartige Eheschließungen entscheiden dürfen.

Der Staatssekretär betonte, daß er keinen als Standesbeamten fungierenden Richter finden würde, der sich Instruktionen gefallen lasse, wenngleich er es dahingestellt sein lasse, ob die Standesbeamten lediglich dem Gesetz oder Anweisungen ihrer vorgesetzten Behörden unterworfen seien. Ein

Verbot der Mischehen,

so führte er unter lebhaftem Beifall der bürgerlichen Parteien aus, erscheine nicht notwendig, da die Leute eingesehen hätten, daß es eines Weißen unwürdig sei, sich mit Angehörigen tiefer stehender Rassen zu verehelichen.

Nach kurzer Debatte nahm sodann das Haus einen Antrag des Abg. Mumm (wirtsch. Vgg.) an, der die Mittel zum Bau einer Quarantäne-Station bewilligt. Beim Etat für Ostafrika verlangen Resolutionen der Budgetkommission Mitteilungen über die

Abschaffung der Hausklaverei

bis 1920, eine Übersicht über die Besitz- und Pachtverhältnisse der Pflanzungen, Vermeidung der Weißen-Besiedelung des Gebiets von Ruanda und Arbeiterschutzbestimmungen beim Bahnbau usw.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.) wünschte einen Ausbau der Regierungsschulen. Das sagte Staatssekretär Solf zu.

Abg. v. Böhlendorff (kons.) trat für eine Forderung der kolonialen Hochseefischerei und für den Ausbau der Verkehrswege ein.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.) trat aus Ersparnisgründen für eine Verlängerung der Dienstzeiten für die Offiziere und Beamten ein. Bei Erörterung der vorzunehmenden Bahnbauten gedachte der Redner dankbar des Erwerbers von Ostafrika, Karl Peters.

Nachdem Abg. Ledebour (soz.) noch gegen die Bahnbauten in Ostafrika gesprochen hatte, vertagte sich das Haus.

Von Nah und Fern.

„Bad Pyrmont." Die Staatsbehörden haben genehmigt, daß sich die Stadtgemeinde Pyrmont fortan in allen ihren Verkehrs- und sonstigen Ankündigungen in der Eisenbahn und bei der Post als Bad Pyrmont bezeichnet.

Entschwundene Heringsschwärme. Große Enttäuschung herrscht unter den Fischern der Elbdörfer, weil die seit Jahren ausgebliebenen und kürzlich erst wieder eingetroffenen Sprotten- und Heringsschwärme durch den jüngsten Sturm vollständig vertrieben worden sind. Die Fangzeit hätte sonst noch etwa drei Wochen gedauert.

Zu feig!

19] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Ein solches Wundermittel kennt unser Arzneischatz nicht, liebes Fräulein Lindholm! Und wenn ich's besäße, würde mir's gewiß nicht einfallen, es Ihnen zu reichen. In acht oder zehn Tagen schon werden Sie die ersehnte Kraft ohne alle künstliche Nachhilfe erlangt haben. Warum sollten Sie sich nicht noch für diese kurze Zeit gedulden?"

Sie war in die Polster niedergesunken und hatte das Gesicht in den Händen verborgen.

„Weil ich fort muß!" schluchzte sie. „Weil ich fort muß!" schluchzte sie. „Weil ich hier nicht länger bleiben kann. Mein Gott, gibt es denn keinen Menschen, der sich meiner erbarmt?"

Helmut war neben ihr stehen geblieben, den Arm auf die Sessellehne gestützt. Und all die kleinliche Bärtlichkeit, die er für sie im Herzen hegte, klang aus seiner Stimme, da er, sich über sie herabneigend, halblaut sagte:

„Ich kann nicht glauben, Fräulein Eva, daß Sie auf irgend eines Menschen Erbarmen angewiesen wären. Aber wenn Sie der Hilfsbereitschaft eines aufrichtigen Freundes bedürfen, so verfügen Sie über mich. Es gibt nichts, das ich nicht für Sie täte."

Ohne sich aus ihrer zusammengesunkenen Haltung aufzurichten, schüttelte sie den Kopf.

„Wenn Sie mir nicht gewähren können, um was ich Sie gebeten habe, so gibt es überhaupt keine Hilfe mehr für mich. Denn ich will ja nur fort von hier — weiter nichts als fort."

„Und weshalb verlangt es Sie so sehr danach? — Hat Ihnen denn hier jemand ein Leid angetan?"

„Fragen Sie mich nichts — ich bitte Sie! — Ich darf und ich kann nicht darüber sprechen."

„Das ist sehr betrübend für mich. Halten Sie mich denn für so ganz unwert Ihres Vertrauens, Fräulein Eva?"

„Nein, nein, ich halte Sie für uneigennützig und gut. Aber es wäre gar nicht in ihre Macht gegeben, mir zu helfen. Ach, warum bin ich ein so elendes, feiges Geschöpf, das zu nichts Mut hat, nicht einmal zu dem erlösenden Sprung hier aus dem Fenster!"

„Wenn Sie solche Dinge reden, zwingen Sie mich geradezu, mich auch gegen Ihren Willen in Ihre Angelegenheiten einzumischen. Sie sind entweder wieder krank oder Sie sind sehr unglücklich. Und in dem einen wie in dem anderen Falle bedürfen Sie des Beistandes. Beharren Sie darauf, den meinigen zurückzuweisen, so werde ich eben von Ihrer Schwester verlangen, daß sie ihren Pflichten besser nachkommt, als es bisher geschehen zu sein scheint."

„Um Gotteswillen — wenn Sie mich nicht zum äußersten treiben wollen, so sprechen Sie kein Wort zu ihr. Sie darf ja nicht wissen, daß ich fort will. Sie sollen mir ja helfen, mich heimlich von hier zu entfernen."

„Und wenn die Erfüllung dieses Wunsches möglich gewesen wäre, würden Sie mir dann wenigstens gesagt haben, wohin Sie zu gehen beabsichtigen?"

„O, ich hätte schon irgend eine Zuflucht gefunden. Wenn ich nur erst dies Haus und diese Stadt hinter mir habe, braucht sich niemand mehr um meinetwillen zu sorgen."

„Das ist keine Antwort, die mich beruhigen könnte, Fräulein Eva! Und ich wiederhole, daß für heute und für die nächsten Tage von einer Reise nicht die Rede sein darf — am allerwenigsten, wenn Sie sie in solchem Gemütszustande unternehmen wollen. Aber wenn Ihnen der Aufenthalt unter dem Dache Ihrer Schwester in Wahrheit ganz unerträglich geworden ist, so gibt es doch vielleicht noch einen anderen Weg. Ich bin überzeugt, daß meine Mutter gern bereit sein wird, Ihnen bis zu Ihrer vollen Wiederherstellung Gastfreundschaft zu gewähren. Wollen Sie mich ermächtigen, gleich in dieser Stunde mit ihr zu reden? Und wollen Sie mir versprechen, keinen übereilten und törichten Schritt zu tun, bis ich komme, Sie zu holen?"

Für die Dauer einer Sekunde schien Eva wirklich unschlüssig, dann aber machte sie wieder eine entschieden verneinende Bewegung.

„Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Doktor — aber selbst, wenn Ihre Mutter hochsinnig genug wäre, mich aufzunehmen, so wäre doch für mich noch nichts gewonnen. Und in der Stunde, wo Sie die Wahrheit erführen, würden Sie mich nur um so tiefer verachten, weil ich die Stirn hatte, meine Schande in das Haus ehrenhafter Menschen zu tragen."

Er war betroffen zusammengefahren.

„Ihre — Schande? — Nein, das Wort war nicht im Ernst gesprochen, Fräulein Eva!"

„Doch!" bestätigte sie, starr vor sich hinausblickend, in beinahe trotzigem Tone. „Sie brauchen nur bei dem Theater nachzufragen, bei dem ich zuletzt engagiert war. Da würden sie es Ihnen alle bestätigen — vom Direktor bis zur letzten Chorsilin. Denn es war ja ein öffentliches Geheimnis, lange bevor ich es selber ahnte."

Hatte ihre schonungslose Selbstanklage ihn für einen Augenblick irre gemacht, so war seine Ungewißheit, für was er ihre Worte zu nehmen habe, doch schon fast in dem nämlichen Augenblick geschwunden, da er ihr ins Gesicht gesehen hatte — in dieses bei all seiner Verkörtheit noch so holde und unschuldsvolle Kindergesicht, dessen Reinheit unmöglich eine Lüge sein konnte.

„Nun, und angenommen selbst, daß man mir dort derartiges erzählte," erwiderte er ganz ruhig, „trauen Sie mir etwa zu, Fräulein Eva, daß ich es glauben würde? Ich würde den Klatschmäulern Schweigen gebieten und die Verleumder zur Rechenschaft ziehen. Denn es kann ja nichts anderes sein als Lüge und Verleumdung, was man Ihnen nachsagt."

Mit einer Art von ungläubigem Staunen lauschte Eva seinen Worten.

„Woher aber können Sie diese Zuversicht nehmen, da Sie mich doch so gut wie gar nicht kennen und da Sie nichts aus meinem vergangenen Leben wissen?"

„Ein Arzt, auch wenn er noch so jung ist wie ich, wird immer in einem gewissen Grade zum Menschenkenner. Und ich brauche mir in unserem Fall nicht einmal sonderlich viel auf diese meine Menschenkenntnis zugute zu halten, denn es gibt Wesen, in die man mühelos

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5164-1

Ein Schulmann als amerikanischer Oberst. Der Direktor des Reformrealgymnasiums in Frankfurt a. M., Geheimer Studienrat Dr. Max Walter, ist von der amerikanischen Army and Navy Union zum Obersten ernannt und als Ehrenadjutant dem Stabe des Oberbefehlshabers, Generals G. Oden Lake, zugeteilt worden. Die Army and Navy Union ist eine dem Deutschen Kriegerbund ähnliche Einrichtung in den Ver. Staaten. Fünf Deutsche sind bisher zu Ehrenmitgliedern und Obersten der Army and Navy Union ernannt worden.

Unterschleife bei der Hamburg-Südamerika-Linie. Die Voruntersuchung in dem Massenprozeß wegen der Riesenunterschleife bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist jetzt nahezu beendet. Die Anklage richtet sich gegen mehr als 300 Angestellte der Reederei: Kapitäne, Offiziere, Maschinisten usw. Die Veruntreuungen, die teilweise über 15 Jahre zurückreichen, sollen insgesamt acht Millionen Mark betragen. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters wurde ein früherer Gefangenenaufseher in Kiel verhaftet, der an den Durchstechereien auf der Werft beteiligt gewesen sein soll. Es scheinen weitere Enthüllungen in Aussicht zu stehen.

Fuchsplage am Altrhein. In den Niederungen des hessischen Altrheins zwischen Worms und Mainz haben die Füchse sich in der letzten Zeit derart vermehrt, daß sie erheblichen Schaden unter dem Wildbestand anrichten. Die Jagdpächter haben bisher fast ohne Erfolg versucht, den Räubern zuleide zu rücken. Eine gemeinsame Jagd in den Gemarkungen von Gimbsheim und Eich verlief ergebnislos. Ausgelegtes Fleisch, das vergiftet war, blieb unberührt.

Opfer des Hochwassers. Das Hochwasser in Baden und Württemberg hat bis jetzt fünf Todesopfer gefordert. Es ertranken in der Aach ein 16jähriger Knecht namens Joseph Geißler, in der Donau bei Ulm der elfjährige Sohn des Tanzlehrers Felk, in der Brenz der vierjährige Sohn des Kammachers Laguat, in der Glatt der zehnjährige Sohn des Frohnmeisters Weinmann und in der Alb ein achtjähriger Knabe namens Ruch.

Flucht eines Deutschen aus Kairo. Der deutsche Brunnenbohrunternehmer Otto Dessau in Kairo hat die Flucht ergriffen, nachdem er mehrere ägyptische Bauern um etwa 50 000 Mark betrogen hatte. Täglich laufen Strafanzeigen gegen ihn ein. Man vermutet ihn in Deutschland oder Rumänien.

Polizeispion Sviha geflüchtet. Der bisherige Reichsratsabgeordnete Sviha, der als Spitzel der Prager politischen Polizei entlarvt worden ist, hat sich heimlich von Prag entfernt. Er ist mit Frau und Kindern mit dem Nachtschnellzug nach Triest gereist. Man nimmt allgemein an, daß ihm eine gewisse Geldsumme zur Verfügung gestellt wurde, damit er sich außerhalb Europas, vielleicht in Amerika oder Australien, eine neue Existenz gründen kann.

„Abhanden" gekommene Kriegsbeute. Bei der Einnahme von Monastir durch die Serben wurden in der dortigen Zweigstelle der Ottomanenbank 680 000 Mark vorgefunden, die als Beute beschlagnahmt und dem Stabe der ersten serbischen Armee überliefert wurden. Der französische und der englische Gesandte in Belgrad verlangten jetzt das Geld für die Ottomanenbank zurück. Von der ganzen Summe sollen aber nur noch 228 000 Mark vorhanden sein.

Unerhörtes Attentat einer Frauenstimmrechtlerin. Einem Attentat der Frauenstimmrechtlerinnen ist das berühmte Bild „Venus mit dem Spiegel" von Velasquez, das sich seit 1906 im Besitz der englischen Nationalgalerie befand, zum Opfer gefallen. Die Stimmrechtlerin Richardson beschädigte das Bild, das einen Wert von nahezu 800 000 Mk. hat, durch Axthiebe. Sie wurde verhaftet.

Folgenschwerer Landhausbrand. In Wilna ist ein Holzhaus niedergebrannt. Dabei kamen eine alte Frau, ihre beiden Töchter, drei Schülerinnen und ein junger Mann in den Flammen um.

Verschleierte Telephonistinnen. In Konstantinopel wird demnächst der öffentliche Fernsprechdienst eröffnet werden. Für den Dienst sind ausschließlich einheimische Mädchen verpflichtet worden, Griechinnen, Armenierinnen, Jüdinnen und auch mehrere Türkinnen. Bemerkenswert ist, daß bis jetzt weder im Geschäftsleben noch im Postdienst Konstantinopels türkische weibliche Angestellte verwendet worden sind. Die türkischen Telephonistinnen werden ihres Amtes verschleiert walten.

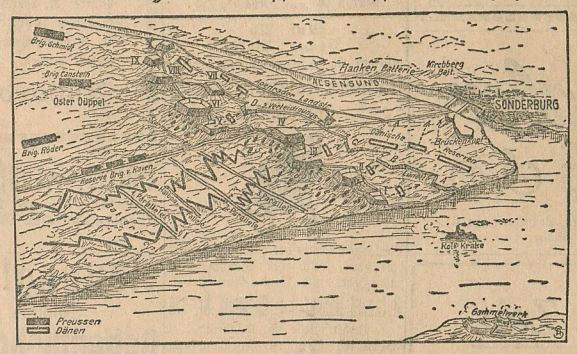
Allerlei vom Tage.

— Der Reichstagsabgeordnete Pfarrer Hebel, der vor mehreren Wochen mit seinem Fraktionsgenossen, Geistlichen Rat Pütz, bei einem Automobilunfall in Berlin schwere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitt, hat das St.-Hedwigs-Krankenhaus verlassen. Pfarrer Hebel ist soweit hergestellt, daß er sich zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit in ein Sanatorium begeben kann.

— Der frühere Bürgermeister Trömel von Usedom, der nach seinem Verschwinden aus Usedom in der Fremdenlegion in Algier wieder auftauchte, wegen Krankheit aber aus den französischen Heeresdiensten wieder entlassen wurde, beabsichtigt eine Vortragsreise durch Deutschland anzutreten. Die Polizei wird aber seine Vorträge nicht zulassen. Sein Vortrag in Halle a. S. wurde ihm verboten.

— Die Zahl der Todesopfer der Brandkatastrophe in St.-Louis scheint dreißig zu erreichen. Es wurde jede Hoffnung aufgegeben, noch Lebende unter den Trümmern des Klubhauses zu finden.

Zur Erinnerung an die Kämpfe von Düppel vor 50 Jahren.



Im Kriege 1864 hatten die Dänen mit allen Mitteln der Befestigungskunst sich bei dem Dorfe Düppel eine sehr starke Stellung geschaffen mit einer Frontausdehnung von nur 4000 Schritt, gedeckt durch zehn Schanzen, die, auf Hügeln angelegt, das ganze Terrain beherrschten und den Schlüssel zu Alsen bildeten. Beide Flügel dieser Stellung stützten sich auf das Meer und die dort mitwirkende Flotte, während die rechte Flanke überdies durch die Alsener Strandbatterien geschützt wurde. Durch einen großen Brückenkopf war die Verbindung mit dieser Insel sichergestellt. Die Preußen standen bereits in der ersten Hälfte des Februar 1864 vor dieser Befestigungslinie, doch gewann der Oberbefehlshaber Prinz Friedrich Karl bald die Überzeugung, daß die Befestigungen nur durch eine regelmäßige Belagerung genommen werden konnten. Da für den Augenblick das erforderliche Geschütz mangelte, so konnte die erste Parallele erst am 28. März eröffnet werden, worauf nach Vollendung der dritten Hauptparallele die Erstürmung der Schanzen am 18. April morgens 10 Uhr überraschend schnell und glücklich vor sich ging.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Durch das Urteil der hiesigen Strafkammer wurde der frühere Redakteur des „Taunusboten" in Homburg v. d. Höhe, im Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage der Beleidigung des zweimal zum Tode verurteilten Fechtlehrers Hopf freigesprochen, da, wie die Schwurgerichtsverhandlung gegen Hopf ergeben hat, die im „Taunusboten" 1907 gebrachte Nachricht, Hopf sei in Untersuchungshaft genommen worden, weil er seine Frau zu vergiften gesucht habe, um in den Besitz der Lebensversicherungssumme zu gelangen, sich als wahr herausgestellt hat. Der Redakteur war damals zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Wien. Der Oberleutnant Arthur Jacob des 4. österreichischen Husaren-Regiments wurde wegen des Verbrechens der Spionage zu Kriegszeiten zur Kassation und zu 17½ Jahren schweren Kerkers verurteilt. Jacob war verhaftet worden, nachdem festgestellt worden war, daß der russische Militärattaché Jankiewitsch seit längerer Zeit mit ihm in Verbindung gestanden hatte.

Berliner Humor vor Gericht.

Der Don Juan wider Willen. Vor dem Schöffengericht spielte sich dieser Tage der letzte Akt einer Tragikomödie ab, die für die Beteiligten in ihrem Verlauf zwar schmerzlich war, die aber gewissermaßen versöhnlich ausklang. Klage und Widerklage wegen verleumderischer Beleidigung halten die ehemaligen Freundinnen Frau Michalke und Frau Bandke erhoben. Schon bei Beginn der Verhandlung machte sich eine sehr gereizte Stimmung bei den Parteien geltend. „Ick bin eene unbescholtene Frau," so legt Frau Michalke losch, „und for mein Meechen, da lej' ick de Hand in't Feier!" — „Ruhe," ermahnt der Vorsitzende, „wir wollen ohne Aufgeregtheit den Sachverhalt feststellen. Und zwar soll die Beklagte und Widerklägerin Frau Bandke beginnen. Erzählen Sie alles —" — „Nee, die nich," unterbricht Frau Michalke wütend den Vorsitzenden, „nee, die nich, die schwindelt." — Vors.: Ruhe! Ich werde keine Rücksicht mehr nehmen, wenn Sie nochmals die Verhandlungen stören. Es bleibt dabei, Frau Bandke spricht zuerst. Wir werden dann durch die Zeugen feststellen, wie weit sich Ihre Darstellung mit dem Sachverhalt deckt. Also bitte. — Angekl. Bandke: Also eenet scheenen Dages taucht bei uns im Sparverein der Jnschenjör Morohn uff, der ja ooch heite hier als Zeuje erschienen ist. Er machte von Anfang an meine Dochta Kläre, wat een patenteet scheenet Meechen is, den Hof. Alba sie ließ ihm abfallen, weil se schon een festet Bahalnis hat, wat nächstens eene Valobung jibt. Darauf machte sich nu der Jnschenjör an de Michalken ihre Frieda ran, wo er denn nu mehr Jlück hatte. Wenn det die Michalken bestreit', denn wer' ick Zeijn dafor bringen, det det Meechen oft mit den Mann zu ammen sesehn worden is. Det ha' ick aqählt un nischt weita. Un darum is die olle Michalken wild jeworden un hat uff mein Meechen jesacht, sie hat sich mit den Jnschenjör heimlich jetroffen. Det is mich wa, un darum ha ick ihr mit Recht eene jiftnerische Klatschjate jenannt. For det, wat ick hier jesacht habe, steh ick jrade! — Vors.: Nun, Frau Michalke, erzählen Sie einmal die Geschichte von Ihrem Standpunkt. Stimmt das alles so? — Angekl. Michalke: Nee, Herr Präsident, det stimmt natürlich nich! Et is so unjefähr jrade umjekehrt. Meine Frida hat'n loosen lassen un denn erst hat sich die Bandke'n ihre Kläre ihm anjekrallt. — Angeklagte Bandke (unterbrechend): So'ne Jemeinheit! Mein Mee — — Vors.: Ich bitte um Ruhe! Da wir ja auf diese Weise zu keiner Klärung des Sachverhalts kommen, müssen wir die Zeuginnen und den Zeugen hören. — Es wird zunächst die Zeugin Klara Bandke aufgerufen. — Vors.: (nachdem er die Zeugin auf die Bedeutung des Eides verwiesen hat): Wenn Sie glauben, durch Ihre Aussage sich irgendwie zu belasten, oder wenn Sie fürchten, Ihrem Ansehen Schaden zuzufügen, so dürfen Sie Ihre Aussage verweigern. — Frau Bandke: Wat, meine Dochter? Herr President. — Vors.: Ich wünsche Ruhe! (zur Zeugin fortfahrend): Wenn Sie aber aussagen wollen, müssen Sie die lautere Wahrheit sagen: Sie kennen die Strafe, die auf einem Falscheid steht. — Zeugin (nach längerem Zögern): „Jck mechte meine Aussage verweiern! — Während Frau Bandke nach Athem ringt, platzt Frau Michalke los: Na, wat ha ick jesacht. Die hat wat zu waschweisen, mein Meechen nich! — Vors.: Wir werden jetzt die andre Zeugin hören. — Nach der Ermahnung des Vorsitzenden schweigt auch die Zeugin Frida Michalke längere Zeit. — Vors.: Nun, wollen Sie nicht aussagen? — Zeugin (weinend): Nee, ick ha' mir ja janicht dabei jedacht, ick mechte lieba nischt sajen. — Tableau! Die beiden Mütter blicken zornsprühend auf ihre Töchter, während der Vorsitzende den Zeugen Morohn in den Saal rufen läßt. — Vors.: Der Zeuge soll uns darüber Auskunft geben, in welchen Beziehungen er zu den Zeuginnen Frida Michalke und Klara Bandke gestanden hat. Wenn Sie dabei fürchten, sich irgendwie zu belasten, so dürfen Sie Ihr Zeugnis verweigern. — Zeuge: Nee, Herr Presiden, ick mecte aussagen, denn meine Frau —. Der Zeuge wird bei diesen Worten von einem gemeinsamen Aufschrei der beiden Mädchen unterbrochen. Er steht sich zunächst hilflos um und fährt dann fort: Die Sache wa nemlich so: Jck reise for een Korsettjeschäft, so bei Private un Naeine. Dazu muß ick natierlich Damenbekanntschaften machen — in alle Ehren selbstverständlich. Wie ick nu in den benutzten Sparverein kam, da merkte ick jleich, det die beeden jungen Damen for een Jeschäft in Betracht kamen. Jck fädelte also die Sache in. Zu mein' jrößten Schrecken bestellten die mir aber beede uf een Mangdeemch. Wenn ick det Jeschäft machen wollte, konnte ick nich nee sagen — na, un so ha ick mir denn abwechselnd mit die eene un die andre getroffen, bis se jlücklich beede een Korsett jekauft hatten. Det sich die Mütter da mang mengten, wa mir beechft fatal. — Die Mädchen mußten weinend den Sachverhalt zugeben, die Schneidigkeit des Herrn „Ingenieurs" hatte es ihnen angetan. Auf Vorschlag des Vorsitzenden zogen die beiden beleidigten, jetzt tief zerknirschten Mütter ihre Klagen zurück und trugen gemeinsam die Kosten. — Kaum aber hatte sich hinter ihnen die Tür des Gerichtssaals geschlossen, so ging das Strafgericht über die beiden jungen Damen nieder, deren Herzensgeheimnisse so erbarmungslos enthüllt worden waren. Frau Michalke und Frau Bandke zankten diesmal nicht sich, sondern ihre Töchter aus.

Vermischtes.

Die getäuschten Lords und Ladies. Auf dem Flugplatz Hendon in England haben zwei Schwindler die elegante Gesellschaft an der Nase herumgeführt; zu welchem Zweck, ist allerdings bisher noch nicht ermittelt. Der eine von beiden gab sich als Kronprinz von Württemberg aus, den es bekanntlich gar nicht gibt, und der andere als den Privatsekretär des „Kronprinzen", Lord Stanton Hope. „Lord Hope" scheint sehr aufgeräumt gewesen zu sein, und ein Peer erzählt, daß der Lord Besorgnisse geäußert habe, daß der König von Württemberg etwas davon hören könnte, daß der Kronprinz zu einem Flug aufgestiegen sei und sein Leben riskiert habe. Eine Lady, die sich in Begleitung des Peers befand, glaubte tatsächlich eine „königliche Hoheit" vor sich zu haben, machte einen tiefen Hofknix vor dem „Kronprinzen" und redete ihn mit „Sire" an. „Lord Hope" versuchte dann, gesellschaftliche Beziehungen für den „Kronprinzen" zu schaffen, und hatte Glück. Offenbar fühlten sich zahlreiche Lords und Ladies durch die Freundschaft des „Kronprinzen von Württemberg" äußerst geehrt. Der „Kronprinz" verschwand dann, und „Lord Hope" nach ihm. Und keiner hat sie mehr gesehen. Die Herren und Damen der englischen Gesellschaft aber, die diesen Reinfall erlebten, sahen sich mit großen Augen an.

DRUCK U. VERLAG: ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

hineinsehen kann wie durch eine gläserne Wand. Und unter allen derartigen Wesen, die mir bisher auf meinem Lebenswege begegnet sind, war keines durchsichtiger als Sie."

Sie hatte unwillkürlich die Augen zu seinem Gesicht erhoben, aber als sie dem in seiner warmen Zärtlichkeit so beredten Blick der seinigen begegneten, flutete es heiß über ihre Wangen.

„Ich fürchte, daß Sie sich dennoch in mir täuschen," sagte sie leise, „es wäre vielleicht nicht alles Lüge, was man Ihnen Schlechtes von mir erzählen würde. Und Sie müßten mich doch wohl besser kennen, um mir auch da noch zu vertrauen, wo unumstößliche Tatsachen gegen mich zu zeugen scheinen."

„Zweifeln Sie an der Festigkeit meines Vertrauens, Fräulein Eva — wohlan, so stellen Sie es auf die Probe. Auf jede, die Sie für geboten halten. Sie haben es vorhin abgelehnt, eine Zuflucht im Hause meiner Mutter zu suchen. Werden Sie es mir auch dann noch verweigern, wenn ich Sie gleichzeitig um die Ermächtigung bitte, der alten einsamen Frau in Ihnen eine — eine Tochter zuzuführen?"

„O, Herr Doktor! — Nein, das war nicht großmütig! — So dürfen Sie nicht zu mir sprechen, nachdem — nachdem ich Ihnen das gesagt hatte."

„Aber was, um des Himmels Willen, haben Sie mir denn gesagt, das einen rechtschaffenen Mann abhalten könnte, Ihnen seine Hand anzubieten? Daß man Sie verleumdet — daß gütige Lästerungen Sie mit übler Nachrede verfolgt haben? Lieber Gott! — Dies Schicksal bleibt heute wohl schwerlich einem allein-stehenden jungen Mädchen erspart — und sicherlich am allerwenigsten einer Bühnenkünstlerin. Sagen Sie mir, daß sie sich vor Ihrem eigenen Gewissen als schuldlos fühlen — oder nein, sagen Sie mir lieber gar nichts — sehen Sie mich nur an und geben Sie mir ganz stumm Ihre liebe Hand — und ich werde über die boshafte Dummheit dieser Verleumder lachen, wie Sie von Rechts wegen darüber lachen sollten."

Seine frische, fröhliche Rede klang ihr durchs Ohr ins Herz wie eine himmlische Musik von wunderbarer, nie gekannter Süßigkeit. Und wie fest auch noch vor wenig Sekunden ihre Vorsätze gewesen sein mochten, der Versuchung zu widerstehen — die köstliche Wonne der Gewißheit, daß es einen edlen, hochsinnigen Menschen gab, der sie liebte und der an sie glauben würde, ob auch alle Welt anklagend gegen sie aufträte — sie brachte bei der überwältigenden Seligkeit dieses Augenblicks doch alle Mahnungen ihrer zarten jungen Seele zum Schweigen.

Wohl blickte sie still und verschämt vor sich nieder, doch als Helmuts Rechte ihre still im Schoße gefalteten Hände suchte, bemühte sie sich nicht, sie ihm zu entziehen. Und dann, als sie sein freudestrahlendes Gesicht plötzlich ganz nahe vor sich sah, als sie die warme Berührung seines Mundes auf ihre Lippen fühlte, schloß sie mit einem seligen Lächeln die Augen, um widerstandslos seine Liebkosung zu dulden.

Ein Geräusch hinter ihrem Rücken ließ sie gleichzeitig emporfahren. Helmut sah, daß das Mädchen eingetreten war, um sich bei dem Anblick der zärtlichen Szene sogleich wieder zum Gehen zu wenden. Eva rief sie beim Namen, aber die Magd hatte es entweder nicht gehört oder nicht hören wollen, denn sie drückte die Tür hinter sich ins Schloß und ging eiligen Schrittes davon.

„O, mein Gott, nun wird sie Fanny erzählen, was sie gesehen hat. Was werde ich jetzt von meiner Schwester hören müssen!"

„Sicherlich nichts, wovor du dich fürchten müßtest, mein geliebtes Herz," beruhigte Helmut die tödlich Erschrockene voll zuversichtlicher Heiterkeit. „Mit welchem Rechte wollte Frau Fanny verbieten, daß wir uns lieb haben? So weit gehen ihre schwesterlichen Besitzgnisse glücklicherweise nicht. Und im übrigen darfst du es getrost meine Sorge sein lassen, ihre etwaigen Einwendungen zu beseitigen."

„Aber Sie müssen erst mich mit ihr sprechen lassen — ich bitte Sie darum von ganzem Herzen. Es darf nicht anders sein, und wenn Sie — wenn Sie es mit mir gut meinen, werden Sie es mir nicht abschlagen."

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als ihrem Verlangen zu willfahren, da er ja sah, mit wie angstvoller Unruhe sie seine zustimmende Antwort erwartete. Aber er fügte hinzu, daß er jedenfalls noch an diesem Abend wieder kommen werde, um sich die letzte Gewißheit seines unverdienten Glückes zu holen. Und noch einmal küßte er, ehe er sich auf Evas flehentliches Drängen zum Gehen wandte, heiß und innig die weichen Mädchenlippen, die sich umsonst seinem stürmischen Verlangen zu entziehen suchten.

11.

Für einen Augenblick hatte Eva die Empfindung, daß eine Fremde sich in Fannys Kleider gesteckt habe, um sie zu erschrecken — so verändert war das Aussehen der Schwester, als sie — kaum zehn Minuten nach Helmuts Entfernung, — mit dem Ungestüm der höchsten Aufregung in ihr Zimmer stürmte. Ihr schönes Gesicht war zur furchtbaren Grimasse entstellt durch einen Ausdruck leidenschaftlichen Zornes, ihre Augen sprühten, und die ersten Worte schon, die sie Eva entgegenschleuderte, verrieten eine Fülle von Wut und Haß.

„Es sind ja hübsche Geschichten, die ich da hören muß! Dazu also benutzt der Herr Doktor seine ärztlichen Visiten! Und du bist schamlos genug, unter dem Dache meines Hauses solche Dinge zu treiben?"

Eva war betäubt von dem Entsetzen, das ihr der Anblick Fannys eingeflößt hatte und von der Brutalität ihrer Vorwürfe. Wortlos, mit großen, starren Augen sah sie in das zuckende Gesicht der jungen Frau. Fanny aber trat dicht vor sie hin, und ihre kleinen Fäuste waren so dicht vor dem Antlitz der Wehrlosen, als ob sie willens sei, sie zu schlagen.

„Nun, warum siehst du mich so entgeistert an, statt mir zu antworten? Glaubst du etwa, mit dieser Unschuldsmiene noch einen Eindruck auf mich zu machen? Um diesen Doktor also war dir's zu tun? Seinetwegen verursachte es dir Nervenkrisen, Egon von Lettoms Namen zu hören? Natürlich hast du ihn auch zu deinem Vertrauten gemacht und zu deinem Beschützer aufgerufen! Die Dreistigkeit, mit der er hier aufzutreten wagt, beweist es ja deutlich genug!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5165-6

RENNER Verlangen Sie unsern neusten reich illustrierten Mode-Katalog Wir tauschen alle nicht gefallenden Waren bereitwilligst um Wir senden Ihnen denselben sofort gratis und franko Sie erhalten mit der Sendung unseren Garantieschein Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu Wir zahlen auf Wunsch bereitwilligst den Kaufpreis zurück **GARANTIE**

!! Unsere Garantie ist ausdrücklich gewährleistet !! **RENNERS MODE-KATALOG – MODEHAUS RENNER DRESDEN** !! durch unseren jedem Stück beiliegenden Garantieschein !!

Statt Karten!

Als Verlobte grüßen

Franziska Günther

Rudolf Bertram

im März 1914

Langendorf (Kr. Weißenfels) Zorbau (Kr. Weißenfels)

Brennabor

ist das **Rad für den Kenner**, erfahrene Sportsleute bevorzugen dieses Markenrad, denn es bietet ihnen alles: Schnelligkeit, leichten Gang, Zuverlässigkeit und schneidiges Aussehen

Technisch vollendet

Paul Elstermann, Uhrmacher, Kemberg, Leipzigerstraße 61.
Alle Reparaturen schnell und billig

Noch ist es Zeit

Superphosphat und

Ammoniak-Superphosphat

anzuwenden, um **reiche Ernten** zu erzielen.

Superphosphatfabriken G. m. b. H., Hannover

oder deren dortige Vertreter, die auf Anfrage gern namhaft gemacht werden

---

Zu

Konfirmations-Geschenken

empfehle

Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden

Glasbilder

in großer Auswahl und moderner Ausführung

R. Arnold, Buch- u. Papierhandlung

Leipzigerstraße 64—65

Corona

Phänomen- und Expreß-Fahrräder

sind **Qualitäts-Marken**

Sämtl. Zubehörteile

sowie

Mäntel, Schläuche etc.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Albert Sasse Nachf.

Inhaber: Ewald Hessler

Größte fachmänn. Reparaturwerkstatt

Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung

Zur Konfirmation

empfehle die neuesten **Halsketten, Broschen, Ohrringe, Ringe, Armbänder und Reifen**

Paul Elstermann - Uhrmacher

Unser neues Bett

hochf. rot. dicht Daunen-Köper, 1½schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 33.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund.

Bilter & Co., Bettenfabrik **Jena** 53, Unterm Markt.

Auf Ab
Rechts Links

also mit 4facher Bewegungsart arbeitet

Hähners Rotationswaschmaschine

Verlangen Sie sofort ausführliche Beschreibung, auch für Waschmaschine mit Hebel- und Pendel-Antrieb von

Bernhard Hähner :: Chemnitz Nr. 379

Verkaufsstelle für Kemberg:
Heinrich Bick :: Eisenhandlung

Immer nur mit

Galop-Crême
Pilo

wichse ich alle Schuhe, weil **Pilo** am schnellsten und schönsten glänzt, auch das Leder wasserdicht und dauerhaft macht.

Achtung! Landwirte!

Feine **Weizengriesskleie** 5,60 M. per 50 kg. Bei Abnahme von 10 Zentnern frei Haus. Tausche auch um gegen Getreide. Erbitte Bestellungen

W. Bartels = Gaßmühle Rotta

Telefon: Kemberg 18

Wir liefern direkt

Tuche

Stets Neuheiten! Meter von Mark 2.50 an. Verlangen Sie sofort Muster.

Anzug-Stoffe
Paletot-Stoffe
Hosen-Stoffe
Westen-Stoffe
Damentuche

billigsten

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrik. Spremberg L., Postfach Nr. 53.

Prima

Rind- u. Kalbfleisch

Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt, in bek. Güte
Wiener Würstchen
Mortadella
ff. Teewurst
Bockwurst
Knoblauchswurst
Büchsenfleisch
frische Sülze

empfiehlt **Rich. Krausemann**

Vaterländischer Frauenverein

Nächste Versammlung

Dienstag, den 17. März

abends 8 Uhr im Hotel Palmbaum

Demnächst erscheint in meinem Verlage:

Aus der Heimat

Evangelisches Gemeindeblatt für den Kirchenkreis Kemberg

Herausgegeben im Auftrage der Kreissynode Kemberg von Pfarrer R. Reichhardt in Rotta. Erscheint monatlich. Bezugspreis jährlich 60 Pfennig. Die erste Nummer wird als Probenummer in allen Häusern demnächst unentgeltlich verteilt werden. :-: Das Abonnement beginnt am 1. April

Richard Arnold, Kemberg

Vaterl. Frauenverein der Parochie Rotta

Sonntag, den 15. März, nachmittags 2½ Uhr Versammlung im **Krausemannschen Gasthause in Reuden.** Es ladet freundlichst ein

Frau Pfarrer Reichhardt

Achtung! Achtung!

Sonntag, den 15. März, abends 7 Uhr

Oeffentliche Volksversammlung

im Gasthof „Zur preußischen Krone"

Tagesordnung:

1. **Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?**
   Referent: Schriftsteller **Unger-Berlin**
2. **Freie Diskussion**

Der Einberufer

Hotel Palmbaum

Sonntag, den 15. März

Fastnachten

Empfehle hierzu meine

reichhaltige Auswahl der Speisekarte

Anstich von

ff. Münchener Pschorrbräu
ff. Schultheiß-Bock
ff. Böhm. Brauhaus-Berlin

Um gütigen Zuspruch bittet **Richard Teller**

Vertreter u. Reisende

bei hohem Verdienst überall gesucht **Grüssner & Co.,** Neurode i. E. Holzrouleaux- und Jalousienfabrik Rollwände, Gardinenspanner ges. gesch. Neuheiten

---

Schützenhaus

Mittwoch, den 18. März (Mitfasten)

Fastnachten

wozu freundlichst einladet

C. Fröhnel

Reuden

Sonntag, den 15. März ladet zum

Bockbier-Fest

freundlichst ein Paul Krausemann

‚Zum Weinberg'

Sonntag, den 15. März ladet zum

Tanzvergnügen

ff. Würstchen und ff. Soleier

freundlichst ein **C. Fechner**

Forsth. Ochsenkopf

Sonntag den 15 März

Bockbierfest

Es ladet freundl. ein F. Riedoldt

Merkwitz

Sonntag, den 15. März

Großes Bockbierfest

und **Tanzkränzchen**

wozu fdl. einl. L. Kolbe

Bockmützen gratis.

Ateritz

Zu dem am Sonntag von abends 7 Uhr ab stattfindenden Konzert, Theater und Ball des Vereins Eintracht empfehle

ff. Speisen u. Getränke

H. Gersbeck

Gniest

Sonntag, den 15. März

Bockbierfest

Empfehle hierzu ff. Pfannkuchen.
Es ladet freundl. ein **O. Merker**

Bockmützen gratis

Gaditz

Sonntag, den 15. März ladet zum

Bockbierfest u. Bockwurst

freundlichst ein **K. Allner**

Mützen gratis.

Uthausen

Sonntag, den 15. März

Bockbierfest

u. Vereinskränzchen

Es ladet freundlichst ein

A. Braunsdorf

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p5166-2